

Abg. Koenen (Komm.) verlangt Offenheit auch für die Ausschußverhandlungen.
Abg. Ledebour (keine Fraktion) fordert, daß der Auswärtige Ausschuß wie jeder andere behandelt wird, d. h. daß auch Reichstagsabgeordnete, die nicht Mitglieder des Auswärtigen

Ausschusses sind, diesen Verhandlungen beizutreten können.

Hg. Eichhorn (Komm.) tritt für volle Öffentlichkeit aller Ausschussverhandlungen ein. Hg. Dr. Kahl (D. V. P.) hält es für bedenklich, zu den Verhandlungen des auswärtigen Ausschusses auch Reichstagsabgeordnete zuzulassen. Es handele sich hier doch um schwerwiegende Entscheidungen. Durch Indiskretion könne schwere Schaden angerichtet werden. Aber auch bei den Regierungsvertretern müsse eine sorgfältige Auswahl getroffen werden. Es empfiehlt sich vielleicht, für die ständigen Mitglieder des Ausschusses Stellvertreter zu ernennen.

Der kommunalistische Antrag, wonach die Sitzungen der Ausschüsse öffentlich sein sollen, wird abgelehnt.

Darauf wird die Beratung unterbrochen, um die Entscheidung darüber herbeizuführen, ob der Reichstag am Montag und Dienstag Menarsitzungen abhalten soll.

Die Abgeordneten Müller, Kranten (Zsp.), Dr. Meiser (D. V. P.) und Koch (Fem.) halten es für notwendig, daß der Reichstag beisammen bleibt.

Hg. Dr. Fell (Z.) schlägt Vertagung bis zum nächsten Donnerstag vor. Es entspreche nicht der Würde des Hauses, daß man sich künstlich eine Tagesordnung zusammenfasse.

Nach Hg. Schmitz (D. R.) hält es für unmöglich, daß der Reichstag wie ein Mannebühnen auf den Freier warten müsse.

Hg. Koenen (Komm.) behauptet, der Reichstag wolle nicht zu fälschlicher Arbeit zusammen bleiben, sondern zu Schiebungen.

Nach der Abstimmung über den Antrag Müller-Kranten (S.) auf Abhaltung von Menarsitzungen am Montag und Dienstag bezweifelt Hg. Schulz (D. R.) die Leistungsfähigkeit des Hauses. Die Ausschlachtung ergibt, daß 122 Abgeordnete für den Antrag und 73 dagegen gestimmt haben. Das Haus ist also beschlußunfähig.

Präsident Löbe beraumt die nächste Sitzung, da sich eine große Mehrheit des beschlußunfähigen Hauses für eine Sitzung am Montag ausgesprochen habe, (Seiterteil) auf Montag nachmittags 5 Uhr an. Die Festsetzung der Tagesordnung behält er sich vor.

Schluss 1 1/2 Uhr.

Industrie und Presse.

Der württembergische Handelskammertag hat sich in einer in Stuttgart abgehaltenen Vertretung mit der wirtschaftlichen Notlage der Presse beschäftigt. Er hat sich dabei auf den Standpunkt gestellt, daß die wirtschaftlichen Kreise, Industrie und Handel, ein unmittelbares Interesse an der Erhaltung einer geordneten Nachrichtenpresse wie einer den produktiven Kräften von Industrie und Handel, Handwerk und Landwirtschaft dienenden öffentlichen Presse haben. Die vom Reichstag und der Reichsregierung unternommenen Schritte wie die bisherigen unabhängigen Selbsthilfemaßnahmen seien unzulänglich. Eine nachhaltige Kräftigung und Stütze könnte der Presse dadurch gesichert werden, daß Industrie und Handel sie gerade in den derzeitigen schwierigen Verhältnissen

Durch Aufräge

mittelbar stützen. Die württembergischen Handelskammern erachten es deshalb für ihre Pflicht, Industrie und Handel ihrer Bezirke nachzugehen, der Notlage der am wirtschaftlichen Nachrichten dienenden Presse durch Bezug der Zeitungen wie durch

erweiterte Erteilung von Anzeigen

auch ihrerseits nach Möglichkeit mitwirken zu helfen.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 20. November.

Erinnerungen.

- 1197 Basco da Gama umschifft das Cap der guten Hoffnung.
- 1815 Zweiter Pariser Friede; die Neutralität der Schweiz wird beschlossen.
- 1891 Der Klaviervirtuos und Komponist Ant. Rubinstein gest.
- 1916 Gräfin von Wied.
- 1916 Kaiser Franz Joseph gest.

Milch im Winter.

Der städtische Viehwirtschaftsamt teilt mit:

„In einem Rundschreiben an die Oberpräsidenten über Maßnahmen zur Verbesserung der Milchversorgung weist die Reichsregierung darauf hin, daß zur Sicherung des Rohbedarfes der Bevölkerung an Milch eine strenge Anwendung der Verordnung über den Verkehr mit Milch vom 30. April 1921 notwendig sei. Danach sind die Oberpräsidenten zur Sicherung des Rohbedarfes mit Milch in gewissermaßen ermächtigt, die Lieferung von Milch als Viehmilch an bestimmte Stellen vorzuschreiben und damit ihre Verarbeitung zu verhindern. Gleichzeitig wird angeregt, zu prüfen, ob und inwieweit eine Beschränkung der den Milchproduzenten und Milchhändlern freizugebenden Milchmengen für die Wintermonate erforderlich wird und eine Nebenwirkung des Geschäftsverkehrs dieser Industrien für notwendig erklärt.“

Eine Festsetzung von Höchstpreisen für Milch zu dem Zweck, eine Niedrighaltung des Milchpreises über das Maß hinaus zu erreichen, das nach Lage der Verhältnisse und der allgemeinen Marktsituation als angemessen angesehen werden muß, wird zurzeit als nicht im Interesse der Verbraucherlichkeit liegend betrachtet. Ein grundsätzlicher Futterverbot ist aus dem gleichen Grunde nicht in Aussicht genommen. Die Herstellung von überfetteter Käse und der meisten vollfetten Weiskäse wird verboten. Um alle zweifelhaften Elemente vom Handel mit Butter, Käse und Milch auszuschließen zu können, wird die Frage geprüft, ob der

Handel mit Butter, Käse, Milch

von Erteilung einer Erlaubnis abhängig gemacht werden soll. Es wird empfohlen, dort, wo über Milchpreise eine Einigung zwischen Erzeugern und Verbrauchern nicht erzielt werden kann, auf dem Wege der freien Vereinbarung unter den Beteiligten Milchmengen als Vertretern der Erzeuger und der Städte zu bilden und in Fällen, in denen eine Einigung nicht zustande kommt, ein Schiedsgericht anzurufen, dessen Obmann gegebenenfalls der Oberpräsident oder der Regierungspräsident bestellt.

Die Frage der Milchversorgung soll während der kommenden Wintermonate seitens der Behörden die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Zur Behebung des Notstandes der minderbemittelten Schichten

der Bevölkerung wird aber ein Zurückgreifen unerlässlich sein. Durch Einführung auf die hierfür geeigneten Kreise muß erreicht werden, daß durch wohlhabendere Kreise Maßnahmen, vor allen Dingen während des Winters, den Bedürftigen und

insbesondere den Kindern

geholfen wird. Durch Auffklärung soll dahin gewirkt werden, daß notwendige Erhöhungen der Milchpreise, die durch die allgemeine Wirtschaftslage bedingt sind, auch in der Verbraucherlichkeit verständlich sind. Andererseits sollen auch die Erzeuger, die Volkereien und der Milchhandel auf die bevorstehende ernährungsbedingte Lage gerade

der Kinder und Kranken hingewiesen werden, damit alles geschieht, was die Lage der städtischen Bevölkerung zu erleichtern geeignet ist.“

„In den Vorabend des Lusttages und des dem Andenken der Verstorbenen gewidmeten Jahrestages, sowie an diesen Tagen selbst dürfen weder öffentliche noch private Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden. Außerdem dürfen an diesen Tagen theatralische Vorstellungen, sowie Lichtspielvorführungen, Schaulustungen und öffentliche Lustbarkeiten nicht stattfinden. Von diesem Verbot werden ausgenommen: 1. Darbietungen geistlicher Musik. 2. Theatralische Vorstellungen von Stücken ernsten Inhalts, die von der Polizeibehörde als der Bedeutung des Tages angemessen genehmigt werden. 3. An dem dem Andenken der Verstorbenen gewidmeten Jahrestage auch Lichtspielvorführungen, die im Zusammenhang mit einem belehrenden oder wissenschaftlichen Vortrag stattfinden, oder sonst einen ernsten Inhalt haben, der von der Polizeibehörde als für den Jahrestag geeignet bezeichnet ist, oder von der Polizeibehörde als der Bedeutung des Tages angemessen anerkannt wird. Doch dürfen sie nicht vor 6 Uhr abends beginnen und keine andere Musikbegleitung als eine solche durch Harmonium haben. In den für die Aufführungen (1., 2. und 3.) benutzten Räumen darf ein Schankbetrieb nicht stattfinden.“

„Steuer von der Geldbewertung. Ein Vermögenszuwachs nach dem Geldwert unterliegt der Kriegssteuer, wenn auch wirtschaftlich das Vermögen sich im Veranlagungszeitraum nicht vermehrt hat. Dieses bemerkenswerte Urteil hat der Reichsfinanzhof neuerdings gefällt. Ein Steuerpflichtiger hatte im Veranlagungszeitraum seinen Grundbesitz gegen einen anderen gleichwertigen gewechselt. Trotzdem lassen nach der Ansicht des Finanzhofes die einschlägigen Vorschriften keine andere Möglichkeit zu, als die Veränderung des Vermögensstandes nach dem Geldwert an den beiden Stichtagen zu beurteilen. Der so errechnete Zuwachs unterliegt der Kriegssteuer, obgleich keine Vermehrung des Vermögens stattgefunden hat. Ein derartiger Zuwachs war lediglich eine Folge der Geldbewertung. Das Gesetz enthalte eben Vorschriften, die keine andere Möglichkeit zulassen. Die Vorschriften stellen unabweisend den jeweiligen Geldwert als Maßstab hin und schließen die Berücksichtigung einer rein wirtschaftlichen Wertveränderung aus.“

„Mittel gegen die Kohlennot. Die deutsche Kohlenversorgung ist durch den Verlust des Saar- und Oberschlesiens sehr verschlechtert worden. Es fehlen z. B. 39 Millionen Tonnen, während 1913 ein Kohlenausfuhrüberschuß von 31 Millionen Tonnen bestand. Dies bedeutet eine Verschlechterung von 70 Millionen Tonnen und eine Verschlechterung der deutschen Zahlungsbilanz um 440 Milliarden M. Auch nach Wegfall der Reparationskohlen werden der deutschen Wirtschaft noch 20 Millionen Tonnen Kohlen fehlen. Es ist ganz unmöglich, sie dauernd aus dem Ausland zu beziehen. Durch die Abstreitungen sind auch die Kohlenförderungswege z. T. sehr verlängert worden. Die Frachten müssen deshalb ermäßigt werden, durch Zusammenfassung der Massengüter in möglichst wenig Einheiten, Wassergemeinschaften wie Zugmaschinen, zu einem schnellen Verkehr.“

„Mit dem Aufbau der Weihnachtsausstellungen und phantastischen Weihnachtsmärkten ist in den Geschäften bereits begonnen worden, damit sich das Publikum, das oft sehr weite Wege zurücklegen muß, danach einrichten kann. Bei dem heutigen Konkurrenzkampf sind oft viele Anstrengungen gemacht worden, um das Publikum anzulocken, aber es fehlt oft, das war schon stets so.

Die Ruhe. Da ist es in der Mittel- und Kleinstadt, in denen diese weihnachtlichen Reize etwas später vorgeführt werden, behaglicher und stimmungsvoller, die Besinnlichkeit und Freude am Gebotenen wird einig von dem wogenden Gedränge nicht beeinträchtigt. Vor allem kommen die Kinder mehr zu ihrem Recht, vor ihren Augen sehen sie wirklich die Weihnachtswelt sich nach und nach entfalten, und alle Tage entdecken sie etwas neues, was der Weihnachtsmann gebracht hat. Ja, der Weihnachtsmann! Denn aus dem Herzen der Kleinsten ist sein Bild doch noch nicht herausgerissen, und die Größeren, die es besser wissen, empfinden doch den süßen Schauer des Weihnachtsraums der Jugend.“

„In den Dienst der Volkswohlfahrt und des Jugendgutes stellt sich am Montag, dem 22. Nov., Mittwoch vorm. 11 Uhr pünktlich, im Kinosaal der Reichstrone, der öffentliche Männer- und Jugendvortrag des Herrn Dr. med. Didebage Schwerte und Schriftleiter Richter, hier selbst. Beide Herren werden voller Offenheit und mit hingebendem Ernst der hiesigen Männerwelt, besonders der männl. Jugend ihre Gedanken in Klarheit zur Bewahrung und Behütung vortragen. Jeweiche Politik und konfessionelle Eigenart bleibt bei diesem Vortrag unberührt, es wird nur vom Arzt zum Menschen, von Herz zum Herzen gesprochen. Kein Tag scheint da geeigneter für diese wertvolle Arbeit in unserer Stadt, als gerade der Ruh- und Betttag, wo sich die Gedanken des Volksgeistes, die Belehrung der werdenden Männer, die Sorge um das persönliche Wohl des einzelnen jungen Mannes so nahe bringen lassen. Kinder unter 13 Jahren müssen von dem Vortrag natürlich ferngehalten werden, alle anderen aber sollen kommen, da die Redner so sprechen werden, daß das gehörte Wort der Warnung und Lebensführung seinem jugendlichen Schicksal, sondern allen nur nützen wird. Es gibt ja so viele besorgte Eltern in unserer Stadt, die um das Wohl ihrer Kinder und des kommenden Geschlechts bangen. Und Vater oder Mutter finden oft die rechten Worte einfach nicht, den heranwachsenden Söhnen rechtzeitig zu warnen, zu schütten. Darum geraten unglückliche unserer Söhne in die unheilvollen Gefahren der Gegenwart und sind dann oft entsetzt für immer. Da will der Vortrag des Herrn Dr. Didebage Schwerte und Schriftleiter Richter, hier selbst, dem Wort der garten Wahrheit dienen. Keiner braucht einem Quacksalber in die Hände zu fallen, um Hilfe zu finden, wenn er den Vortrag am Montag gehört hat, manche Sorge wird von den Eltern genommen sein, die ihren 11 bis 20jährigen Söhnen zum Vortrag in die Reichstrone senden. In heiliger Stunde, aus ernstem Munde des Redners soll das Wort der Wahrheit und Klarheit, der Hilfe entboten werden. Eine Tat soll geschehen persönlicher Art für das innerliche, persönliche Leben des einzelnen Zuhörers. Möchten alle Eltern ihre Söhne aufmerksam machen auf diese Gaben des Lusttages. Nach vielfältiger Erfahrung ist die Jugend auf's herzlichste dankbar, wenn ihr in der rechten Weise der Weg zum Aufstieg, zur sittlichen Reinheit klar gezeigt wird. Väter können gern dem Vortrag beizutreten, allerdings muß zur Dedung aller Unkosten ein Beitrag von 20 M pro Hörer erhoben werden.“

„Zeitungspreise für den Monat Dezember. Die Hamburgischen Zeitungen haben für den Monat Dezember folgende Bezugspreise angesetzt: „Hamburgischer Correspondent“ 1050 M., „Hamburger Fremdenblatt“ 900 M., „Hamburger Nachrichten“ 950 M., „Hamburger Anzeiger“ 425 M., „Hamburger Echo“ 700 M. — Die Auslands-Bezugspreise für das erste Quartal 1923 sind wie folgt festgesetzt: „Hamburgischer Correspondent“ 900 M., „Hamburger Fremdenblatt“ 750 M., „Hamburger Nachrichten“ 8100 M., „Ham-

Art ist nicht von Art.

Roman von H. Hill

(Nachdruck verboten.)

„Daß er etwas noch Schlimmeres wurde, daß angeborene schlimme Anlagen ihn viel tiefer sinken ließen, als ich selber jemals gefürchtet war, es ist vielleicht nur zu einem kleinen Teil meine Schuld. In meiner Absicht wenigstens lag es nicht, daß er ein gemeiner Dieb und Einbrecher werden sollte.“ „Gerechter Himmel!“ rief der Freiherr, dem es bei den letzten Worten des Erzählenden wie eine Erleuchtung zu kommen schien. „Ein Einbrecher — sagen Sie? So wäre er vielleicht gar jener geheimnisvolle und nie ermittelte Spitzbube gewesen, der in einer Novembernacht den Einbruch in die Bibliothek von Schloß Donnersberg verübte?“

Der weißhaarige Kopf des Majors sank noch tiefer herab. „Ja, er war es“, bestätigte er leise. „Und in jener Nacht erkannte ihn der Graf an dem charakteristischen Wappenstein als seinen verlorenen Sohn. Um es kurz zu machen — denn dies ist ja weder das wichtigste noch das schrecklichste an der Geschichte, die ich Ihnen zu erzählen habe —, durch die unvorhergesehene Wendung der Dinge erfuhr meine Nachbarn eine gründliche Umwälzung. Der ehemalige Gatte meiner Schwägerin entwarf mich gewissermaßen dadurch, daß er mir auf halbem Wege entgegenkam, und daß er sich bereit zeigte, sein Unrecht in einer Weise zu sühnen, wie ich es natürlich niemals hätte für möglich halten können. Auf die Genugtuung also, von der ich all diese Jahre geträumt hatte, mußte ich wohl oder übel verzichten. Eine andere aber wollte ich mir doch nicht entgehen lassen. Hatte ich den Verräter nicht demütigen können, so wollte ich mir doch die unumschränkte Herrschaft über seinen Sohn sichern. Und ich glaubte dazu ein sehr einfaches Mittel von unfehlbarer Wirksamkeit gefunden zu haben. Ich ließ meinen Neffen in dem Glauben, daß er in Wahrheit nicht der Sohn des Grafen, sondern der meine sei, und daß es sich bei seiner Unterstellung lediglich um die gewissenlose Ausbeutung eines Irrtums und um einen mit Hilfe gefälschter Dokumente ver-

übten, ungeheuerlichen Betrug handle, den ich als sein Urheber natürlich auch jederzeit aufdecken vermöchte. Auf solche Art wählte ich, ihn immer in der Hand behalten und von seinem Reichtum jeden nur immer gewünschten Nutzen für mich selber ziehen zu können. Welche entsetzlichen Folgen daraus entstehen würden, ließ ich mir ja nicht träumen. Ich habe dem Senator Wanderssee bereits gesagt, wie tief ich es bereue, und ich finde kaum die Kraft, es hier noch einmal auszusprechen.“

Angstvoll schweifte sein Blick von einem zum andern, wie wenn er an ihr Mitleid mit seiner hilflosen Lage appellieren wollte, und besonders lange blieb er auf dem Antlitz des jungen Schriftstellers haften. Doktor Odemars Züge aber verrieten kaum etwas anderes als ungeduldige Spannung. Denn alles, was er bis jetzt gehört hatte, berührte ihn sehr wenig.

Für ihn handelte es sich ja einzig und allein um Edith, und ihr Name war bis zu diesem Augenblick noch nicht genannt worden.

Nach einem tiefen, schmerzlichen Atemzuge nahm der Major seine Beichte wieder auf.

„Ehe ich zu dem Schlimmsten komme, möchte ich Ihnen versichern, daß ich in bezug auf die Ermordung des unglücklichen Grafen Donnersberg nicht mehr oder vielleicht noch weniger weiß als einer von Ihnen. Nach dem, was ich Ihnen bis jetzt geschildert, werden Sie ja vielleicht glauben, daß ich selbst sein Mörder sei. Aber ich bin es nicht. Für solche Arbeit wären meine alten Hände viel zu schwach gewesen, selbst wenn ich den wahnwichtigen Gedanken eines solchen Verbrechens hätte fassen können. Ich wäre ja gewiß geneigt, meinen Neffen für den Schuldigen zu halten, wenn nicht nach Lage der Dinge die Möglichkeit ausgeschlossen wäre; denn ich traue ihm sowohl die moralische Verantwortung wie die physische Kraft zu, deren es für die Ausführung der Tat bedurft hätte. Aber er kann es nicht gewesen sein, da er ja zu der Zeit, wo der Graf umgebracht wurde, als ein sinnlos Verräter in seinem Bette lag.“

Wieder machte er eine längere Pause, und dann, indem er abermals mit fast hündischer Demut zu Odemar aufschah, sprach er weiter:

„Ich habe eine Bitte um Verzeihung an Sie zu richten, Herr Doktor! Gewisse Umstände haben mich dahingeführt, nicht Sie zu verdächtigen, wohl aber zu fürchten, daß sich gewisse Verdachtsmomente gegen Sie ergeben könnten. Ich ersehe jetzt aus der Tatsache, daß Sie hier als Gast des Freiherrn von Redenburg vorfinden, daß diese Momente sich inzwischen als haltlos erwiesen haben müssen, und daß ich mich in bezug auf Sie sehr ungeschickt benommen habe.“

Er wollte noch mehr sagen, aber der Freiherr von Redenburg fiel ihm voll lebhaften Interesses in die Rede:

„Sie fanden die Hälfte eines Briefes, der von dem verstorbenen Grafen Donnersberg an den Doktor Odemar gerichtet gewesen war?“

„Ja. Und der Inhalt des Briefes ließ mich befürchten, daß er von der Polizei, wenn er in ihre Hände geriet, als ein Verdachtsmoment gegen den Doktor gedeutet werden könnte. An einer anderen Stelle zerstörte ich deshalb die Spuren der Adresse, wie Ihnen, Herr Baron, ja bereits bekannt ist.“

„Ja, es ist mir bekannt. Wo aber hatten Sie jene Briefhälfte gefunden?“

„Im Schlafzimmer meines Neffen, als ich mich zu ihm hinaufbegeben hatte, um mich von seinem Zustande zu überzeugen. Der Zettel muß ihm aus der Tasche gefallen sein, als er sich auf das Bett hinwarf, oder auf daselbe gelegt wurde. Sie werden sich erinnern, daß ich zu Ihnen auf die Terrasse kam, um nach dem alten Grafen zu fragen und Sie zu veranlassen, sich nach ihm umzusehen. Es geschah aus einem sehr triftigen Grunde; denn ich wußte in jenem Augenblick bereits, was ihm geschehen war, da ich ihn tot auf dem Fußboden seines Arbeitszimmers gefunden hatte. Aber ich schrat davor zurück, der erste zu sein, der die Schreckensnachricht verbreitete, weil ich dann als Zeuge im Vordergrund der ersten Untersuchung gestanden hätte, und weil ich fürchtete, daß die Polizei sich lebhafter als es mir erwünscht sein konnte, um meine Persönlichkeit und um mein Vorleben kümmern würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Leinwand, als später...
...nicht be...
...in der...
...Augen...
...nach und...
...sie etwas...
...hat. Ja...
...bergen der...
...herausge...
...wissen...
...einmal...

...und des...
...22. Nov...
...Annoal der...
...Jugend...
...Schwerte...
...Beide Her...
...abgebend...
...ders der...
...arbeit zur...
...Schweide...
...bei die...
...von Arzt...
...gesprochen...
...e wertvolle...
...Bühne...
...glückes, die...
...Sorge um...
...angen Man...
...unter 13...
...tlich fern...
...kommen...
...das gebürte...
...seinem...
...nur nütze...
...tern in un...
...Kinder und...
...Und Vater...
...orte einfa...
...bigkeit zu...
...nähliche un...
...ten der Ge...

...für immer...
...es nun hel...
...den Söhnen...
...fien. Reli...
...die Hände...
...den Vortrag...
...ge wird von...
...die ihren...
...Vortrag...
...In heili...
...Veraters soll...
...it, der Hilfe...
...heben persö...
...nliche Re...
...alle Eltern...
...diese Gabe...
...hrung ist die...
...in der...
...g, zur sitt...
...Väter können...
...erdings muß...
...ag von 20. N...

...at Dezember...
...für den Mo...
...angemeldet...
...0. N. „Sam...
...burger Sch...
...iger“ 425 N...
...uslands...
...Quartal 1923...
...nischen Corre...
...Remdenblatt...
...00 N. „Sam...

...raren...
...geführt...
...dass sich...
...en. Ich...
...Dass des...
...nte sich...
...dass ich...
...be.“

...Neden...
...dem ver...
...gerichtet

...fürchten...
...riete, als...
...werden...
...halb die...
...reits be...

...ne Brief...

...zu ihm...
...zu über...
...sien sein...
...geleget...
...auf die...
...und Sie...
...schah aus...
...in Augen...
...auf dem...
...Aber ich...
...tenstunde...
...grund der...
...fürchte...
...in konnte...
...kummern

burger Anzeiger“ 3300 N. „Hamburger Echo“ 6000 N.

Das Wohltätigkeitskonzert des Christl. Männerchors Schwerte hatte gestern nachm. 3 Uhr im Gemeindebau ein überaus guten Besuch aufzuweisen, ganz gefüllt waren beide Säle. Bei nur Stuhlreihen. So konnte der Innere und Äußerer Mission sicher ein guter Dienst getan werden. Der Chor hat seine Aufgabe gestern gut erfüllt und Männerchöre geistlichen Inhalts geboten, die recht zu Herzen sprachen und ergötzt vorgetragen wurden unter Herrn Hofmeisters Leitung. Die Lieder des gemischten Chores aus Salver wühlten in gleicher Weise und die Solisten Frau Glos-Effen gab trotz etwas belegter Stimme ihr Bestes. Der Vortrag von Gebardis „Volgatha 3. B. war tief ergreifend. Der Männerchor Schwerte diente ergänzend mit Vokalensemble, bedarf aber noch der Verfeinerung und besseren Zusammenklanges der Instrumente. Ob es an fleißigem Ueben der Jungmannen noch etwas fehlt? Wer doch schon so weit ist, wie dieser Chor, kann auch noch weiter kommen. Nur nicht nachlassen. Worte des Grußes von Schriftleiter Richter und eine Ansprache von Pastor Morin sowie das Schlusswort des Herrn Klop-Langen dreier fügten sich in die Musik- und Gesangdarbietungen recht gut ein. Es war eine Feierstunde für Viele zu Gottes Ehre, am geistigen Nachmittage. Möchte der christl. Männerchor seine Missionsaufgabe in unserer Stadt auch in Zukunft in noch erhöhtem Maße zu erfüllen bestrebt sein. Er ist auf dem besten Wege dazu.

Evangel. Männerverein. Unter dem Vorsitz des Herrn Pastor Wichnath fand am geistigen Sonntage im oberen Saale des Gemeindebau eine Versammlung des evangelischen Männervereins statt. Nach erfolgter Beitragszahlung verbreitete sich der Vorsitzende eingehend über die Notwendigkeit anderweitiger Festsetzung der Vereinsbeiträge. An die Darlegungen schloß sich eine rege Aussprache. In einer Sonntag, 3. Dezember, abends 6 Uhr, im Gemeindebau stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung soll über diese Frage endgültig Beschluß gefaßt werden.

Kirchliches. In der diesigen evangelischen Gemeinde finden im laufenden Kirchenjahr die letzten Abendmahlsfeiern innerhalb der nächsten acht Tage statt und zwar in der großen Kirche am Freitag und Sonntag, in der kleinen Kirche nur an letztgenanntem Tage. Die Beichte findet jedesmal eine halbe Stunde vor Beginn des Gottesdienstes statt.

Am Bus- und Bettag, 22. Nov., und noch am Donnerstag, 23. Nov., findet in Dortmund, Diefelstraße, Johannesstift, die Gnadener Herbstkonferenz der landesweiten Gemeinschaften statt. Das Programm ist das folgende: Mittwoch, 22. November, nachm. 3 Uhr: Eröffnung und Begrüßung. Dann Referat: „Das Weien der Gemeinschaft nach der Schrift“ durch Pastor Krawinkel-Warburg, Aussprache, Abends 8 Uhr: Evangelisation. Evangelist Daniel Schäfer-Waldbrohl in der Reinoldi-Kirche. Donnerstag, 23. November: 9 Uhr: Morgenandacht. Pastor Teptmeyer-Bethel. Gebetsvereinigung. 10 Uhr: Referat: „Die Verwirklichung des Gemeinschaftsgedankens in der Gegenwart.“ Pastor Kluglitz-Hoffe-Eberfeld. Aussprache. 3 Uhr: Referat: „Die Aufgaben unserer Gemeinschaftskreise an ihrer Umgebung.“ Evangelist D. Schäfer-Waldbrohl. Aussprache. 8 Uhr: Evangelisation: Evangelist Daniel Schäfer-Waldbrohl in der Reinoldi-Kirche. Abends und Mittags belohnt man im Vereinshaus des Christl. Vereins junger Männer, Wilhelmstraße, ein einfaches Essen.

Muttergütig war das Betragen der vielen Hunderte Schwerte Kinder beim Jugendnachmittag der Schwerte Welterkchau am letzten Samstag in der Reichstrone. Williges Gehorchen der Leitung gegenüber und hingebendes Mitwirken des wirklich einzigartigen Programms an der Weichen Wand. Bilder aus Holland, Bilder aus Pömmen, das war lehrreiches und ernstes Schauen; und dann — ein Sturm von Lachsalven bei den zwei lustigen Stücken, das man wirklich sagen konnte: Kinder, Lachen ist gesund! Welche harmlose Freude dieser unserer rühmlichen Schwerte Jugend. Und endlich: Vater und Sohn, Arieo dericus Rex! — Darüber können wir schweigen. Es war eine Gedächtnisstunde in voller Hingabe der Gemüter! — Ich glaube, die Eltern dabei haben was erlebt, als die Kinder heimkamen: Mütter — Vater — hör nur — so — nein Wut! — Kind, nun ist's aber gut. Nun schweig mal. Ich glaub dir ja alles und freue mich mit, wenn ich dich, mein Kind glücklich sehe von all dem Schönen, was du gelernt! — Ob die Jugendnachmittage wertvoll sind? Wir glauben es.

Grute abend findet laut Inzerat die letzte Baubereitstellung im Rittersaal statt. Ein neues Programm der Haupt-Aktionen ist vorgesehen, so daß auch für bisherige Besucher ein noch maliger Besuch sich lohnen wird.

Krankheits-Statistik. In der 42. Jahreswoche vom 15. bis 21. Oktober sind im Kreise Hörde (Stadt und Land) folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Minderbetrie, ber 1 (Hörde), Scharlach 4 (3 Schwerte, 1 Hörde), Ruhr 1 (Schwerte); Todesfälle durch Tuberkulose 4 (3 Hörde, 1 Schwerte).

700 Diebstähle in einer Kasse. 5057 000 M. Betrag der Wert der entwendeten oder veruntreuten Sachen, die den Überwachungs- und Kruppischen Güterfabrik in Essen, im Geschäftsjahr 1921/22 bekannt wurden. Sie verteilten sich auf 507 Diebstähle und Veruntreuungen von Wertgegenständen. Wieder herbeigeschafft oder ersetzt wurden rund 4217 000 M. Gemeldet werden außerdem 19 Diebstahlverurtheile, 78 Diebstähle von Privateigentum und 43 sonstige strafbare Handlungen. Wegen Diebstahls und Veruntreuung von Wertgegenständen wurden insgesamt 171 Personen rechtskräftig verurteilt. Bei insgesamt 694 Vergehen gegen das Eigentum kommen auf den Arbeitstag somit mehr als 2.

Geisende. In einer der letzten Nächte wurde dem Landwirt Gustav Berge ein fettes Schwein aus dem Stall gestohlen. Das edle und heute so teure Porchester muß auf einen Sandwagen fortgeschafft worden sein, denn die Spur konnte am anderen Morgen bis Rheinen verfolgt werden. Trotz der sofort aufgenommenen polizeilichen Recherchen konnte der Dieb nicht auffindig gemacht werden.

Lichtendorf. Schwer herangelegt wurde der Landwirt Fritz Währensman von einem seiner Knechte. B. schiedte den Knecht mit einem Fuhrwerk nach einer bei Hörde belagerten Feste, um Kohlen zu holen. Zu diesem Zwecke gab er ihm 18 000 Mark mit. Anstatt nun dieses Geld für die Kohlen zu verwenden, ließ der Knecht das Fuhrwerk in Hörde auf der Straße stehen und flüchtete. Gegen Abend wurde Währensman telefonisch von Hörde aus angerufen, daß sein Gefährt herunter auf der Straße liege und der Schwindel stellte sich nun heraus. Da B. den Namen des Knechtes, der erst kurze Zeit bei ihm beschäftigt war, nicht weiß, kann die Polizei eine Verfolgung des Missethätigen nicht durchführen.

Schwerte Wochennachklänge.

Die vergangene Woche war, unter uns gesagt, nicht gerade eine von den besten. Venebelt war sie, noch und grau und kalt und dazu die neuen Reichstagsverhandlungen und der Austritt des Kabinetts Wirth.

Mariken Zwölfer hatte Geburtstag und zu dessen Feier seine Klassenfreunde eingeladen. Die beschließen, allerlei Spiele vorzunehmen. Neben an hat sich Vater Zwölfer ein wenig aufs Ohr gelegt. Nach einer Weile wendte ihm der Vorn der spielenden Knaben. Unwillig unterbricht er sie mit der Frage: „Was spielt ihr? Macht nicht solchen Lärm!“ Ihm wird die Antwort: „Wir spielen Schulte.“ Darauf sein Befehl: „Ihr sollt nicht Schulte spielen. Nehmt etwas anderes vor!“ — Nach zehn Minuten verläßt sich der Vorn. Vater Zwölfer rief zum zweiten Male auf und wendet: „Habe ich euch nicht gesagt, ihr sollt nicht solchen Lärm machen? Was ist denn nun los?“ Antwort: „Wir machen Auktion.“ Unwillig erklingt der Befehl: „Nach Auktion sollt ihr nicht machen. Spielt etwas anderes.“ — Nach weiteren zehn Minuten geht ein Toden an, als wenn die Hölle losgelassen wäre. Zum dritten Male fährt der Vater mit heftigem Kopfe ins Knabenzimmer: „Ihr Mangeln, seid ihr des Teufels?“ — „Vater, wir spielen ja bloß Parlements-sitzung.“ Es war erklärlich, daß Herr Zwölfer sofort die Auflösung des Parlaments verfügte. Bei uns in Berlin war der Lärm eben doch noch nicht groß genug, denn zur Auflösung kam noch nicht. Aber in Düsseldorf und Köln ging es recht hitzig zu, natürlich zu aller Schaden.

Ja, es ist eine feine Sache, die Stille, so unter uns gesagt. Sagt du auch manchmal was, so unter uns?

Wer kennt sie nicht, diese Redensart „Unter uns gesagt“, die gewöhnlich die Einleitung zu einer Meinungsäußerung ist, die keineswegs auf Charakterstärke und Mannesmut schließen läßt. Warum kann das, was „unter uns gesagt“ der andere, gewöhnlich abweisende Teil der lieben Mitmenschen (meist sind gute Verwandte oder Bekannte) nicht hören soll, nicht offen ausgesprochen werden? Gewiß, es gibt im menschlichen Leben Dinge, die man eben nur unter „vier Augen“ besprechen kann. Aber man sollte sich doch hüten, dieses „unter uns gesagt“ zu einem förmlichen Charakterzug werden zu lassen. Wenn auch Klugheit der bessere Teil der Tapferkeit ist, so sollte es doch im gegenseitigen Verkehr nicht zur Regel werden, daß Wahrheiten nur gesagt werden, wenn wir „unter uns sind“ dieses „wir“ sind ja unter uns“ dient vielen als Entschuldigungsformel für Unhöflichkeiten, die sich gern zur Gewohnheit auswachsen. Schon dabei im eigenen Familienkreise sollte man nicht allzusehr das Leben nach diesem Grundsatze einrichten, hauptsächlich dort, wo Kinder heranwachsen. Rast es wohl heute noch einem Bruder ein, der Schwester den Mantel anziehen zu helfen? „Wie find ich ja unter uns“, da sieht es ja niemand! Und in der Bahn finden dann solche „unter uns Menschen“ gewöhnlich auch eine Ausrede, wenn sie einer älteren Dame den Sitzplatz vorenthalten weil „es ja alles unbekannt“ sind. Gewiß soll das Familienleben keine steifen Formen annehmen, es soll aber gerade bei der Jugend von klein auf auch an Höflichkeit in den Umgangsformen geübt werden, deren veredelnder Einfluß sich dann auch in unserem ganzen öffentlichen Leben bemerkbar machen wird.

Tunnen a. Sport

Fußball.
Schwerte 06 comb. — T. u. Sp. Solzen 1 2 : 0.

Auf spielunangenehmem Platz trat 06 mit einer sehr gemischten Mannschaft seinem befreundeten Gegner zum Gesellschaftsspiel gegenüber. Man sah einen „Alten Herrn“, drei Jugendliche, 3 Angehörige der 2. Stammmannschaft und — 4 Leute aus der Liga, also eine recht bunte Schaar. Es scheint, die Vereinsleitung bekommt wegen gewisser Begleitumstände etwas zu tun, man kann ihr nur dringend raten, dabei das Wort: „Landgraf werde hart“ zu beherzigen. Jedenfalls wurde der in der Vorhau gekennzeichnete Zweck des obigen Freundschaftsspiels nicht völlig erreicht. Zu dem unter Leitung des Herrn Heint. Künzler abgewirkelten, auf 2 mal 30 Minuten abgekurzten Spiel ist zu sagen, daß die beiden Tore kurz nach dem Anstoß fielen. Solzen bemühte sich ernsthaft, zu einem Gegenerfolg zu kommen, doch 06 blieb bis zum Schluß überlegen, ohne noch Treffer zu erzielen, die der Solzener Tormann Kenschel in schöner, sicherer Weise zu verhüten wußte. Die Bodenverhältnisse waren nach und nach so schlecht geworden, daß jeder Vorstoß im Schlamm stecken blieb. — Die Jugendmannschaften von 06 spielten teils mit friedlicher Einwilligung von Union auf dem „Schützenhof“ 1a — BfK. kamen 1a 1 : 1 (06 mit 8 Mann), 1b — BfK. kamen 1b 3 : 1, 2a BfK. kamen 2a 1 : 0.

In der Gauliga fiel das Treffen 1860 Hagen — Sportverein Siegen aus. Die Kreisliga meldete: Vorkalle — Turngemeinde Hagen 1 : 0, Union Hagen — Lützenfeld 0 : 1, Jahn Da-

Aber das bloß so unter uns gesagt, warum sollens denn alle Menschen wissen, daß es bloß bei uns oft so unhöflich zugeht, so höflich, so tapflich, so ungeschicklich! — Ach, das machen wir „unter uns“ ab. Manchmal erlebt man nämlich anderswo: wärts auch so allerlei, was einem zu denken gibt. Zum Beispiel: In einem Hotel jener neuen Offenbachmengen „für Reisende ohne Traglasten“ schnitten sie gerade ein neues Thema an. Es wurde die Frage wieder einmal gründlich erwogen, ob die Menschen in der Jetztzeit schlechter sind, als sie früher waren. Die Urtheile darüber schwanken. Der Zug wollte sich gerade in Bewegung setzen, da hörte eben noch eine alte Dame beinahe ohne Atem, hinein, die mit ihren feinen Ohren gleich die Sachlage erfaßt und, nachdem sie sich ausgeputzt hatte, eine Rede über die Verwahrlosung der heutigen Jugend hielt, der keiner der Widersacher gewachsen war. Bislang hatte sich ein Alter mit einem Höder nicht an der Debatte beteiligt, jetzt nahm er aber das Wort. Er war ein Frankfurter und aus der Art und Weise, wie er sprach, merkte man, daß er ein weiserer, weiterfahrender Mann war. Wenn nun, nachdem der Alte gesprochen, unter den Anwesenden abgestimmt worden wäre, hätte die Partei der alten Tante eine Niederlage erlitten. Es kommt sehr auf die Verteidigung einer Sache an.

Der Gesprächsstoff über dieses Thema war dann ausgebrannt; alles schwierig. Da zog ein junger Burche von 17—18 Jahren die Aufmerksamkeit auf sich. Er hatte eine Zigarette angebrannt; die um ihn sitzenden Mädchen machten ihn darauf aufmerksam, daß im Weisheit für Nichtraucher nicht geraucht werden dürfe und daß es leicht Strafe abgeben könne. Der Burche lehnte sich nicht daran, blies den Mädchen den Dampf ins Gesicht und renomierte froh: „Wenn der Schaffner kommt und will was, dann schlag ich ihm einfach in die Tasche! Was will der mir denn? Hat der denn jetzt noch was zu sagen?“ Die Mitfahrenden sahen sich den Burchen an, ob er wohl dazu fähig sei — mit dem knarrenden die Tür; folglich ließ aber der großmäulige Benzler die Zigarette verschwinden und duckte sich wie ein Hund, der was verbrochen hat. Die Tür ging auf und herein trat nicht der Schaffner, sondern ein Mann mit einer dampfenden Pfeife im Munde. Alles lachte über die rasche Verwandlung des Helden im Wagen 4. Klasse.

Aber das bloß so „unter uns gesagt“. Es gibt ernsthafte Dinge, die einem das Leben schwer machen können. Ich lasse bloß an eins denken, an die Wohnungsfrage unter all den anderen tausend Dingen. Und in unserer Stadt steht's besonders schlimm für die jungen Paare. Auch gilt:

C, wie so wahr der Dichter spricht
Wer hat — in froh! — der andere nicht —
Dum — wenn du eine Wohnung hast
Dann freue dich und laß sie fast
Doch wehe, wenn es losgelassen.
Das Wohnungsamt mit hohlen Schreien!
Und Braut und Bräutigam erlassen:
Nur wohl fahr wohl! — Deirerei —
Nur wohl, du Traum der kleinsten Stille
Mein Raum ist für ein Ehepaar.
Das Wohnungsamt jagt: Komm'n Sie bitte
Mal wieder über ein — zwei Jahre!
Da reiht der Strid, die Hoffnung schwindet
Und einsam irrt der Mensch gequält.
Und brüht wo er Wohnung findet.
Sei es auch in der „Unterwelt“.

gen — Silve 1 : 3 (die Heberaufung des Tages).
Homer (A-Klasse) trug ein Gesellschaftsspiel gegen Sportunion Hagen (Kreisliga) aus und erzielte ein unentschieden mit 0 : 0. — Im Hellweg-Mar-la-Kreis waren viele Spiele wegen des Gau-Aus-wahlspiels Kreis Hellweg-Mark — Emischersfreis abgesetzt. Hellweg-Mark gewann knapp mit 3 : 2, BfL. Hörde schlug Mettur-Dorimund 4 : 0 und der andere Hörde Liga-Verein — Hörde Sport-Club buchte ebenfalls die Meisterschaftspunkte mit 3 : 4 (gegen Sp. u. Sp. Lützendorf-Mund).

Die Jungmannen der ZSB. 06 waren am geistigen Vormittag erstmalig bei Quabbed versammelt um einige Anregungen darüber zu empfangen, daß zu einem echten Sportler nicht nur die Pflege des Spielfeldes, sondern auch die Erziehung seiner selbst gehört, also auch Pflege des Geistes, der Seele, überhaupt die sittliche Erziehung. Herr Otto Homel bot längere Ausführungen, die durch Abbildung dauernd merktbar und beherzigens-wert gemacht werden sollen. Da Obmann Twitt-mann und Spielleiter Käderis leider abwesend waren, mußte Vizepräsident Richter die Versammlung leiten und gab der Jugend in frohlich-erster Weise mancherlei gut angenommene Winke. — Nachdem noch von Herrn Homel recht eindringlich der Ruf der Verammlung am Freitag vorm. 11 Uhr (Reichstrone) allen Sportlern ernstlich empfohlen war, schloß derselbe mit pacendem Wort: „Ich brauchen wir, du Jungmann, du deutsche Zukunft zu des Vaterlandes Heil!“ Die Jugendversammlung war kurz und schön, ein Fortschritt für 06.

Nimmt er Lenz, den Schmerz zu eiden?
Stürzt er sich in des Wafers Klut?
Knipt er den Strid mit kalten Händen?
Japst er sich ab das Herzensdur?
Doch ob er findt des Todes Wonne,
Leut er zur Zeitung hin den Fuß:
Und ammoniert: „Wer hat 'ne Tonne
Offen an Diogenes“

Lehle Drahtmeldungen.

Errichtung einer Zuckerkontrollstelle in Dortmund.

El. Dortmund, 20. Nov. Auf Grund des § 13 der Reichsverordnung über den Verkehr mit Zucker des Vertriebsjahres 1922/23 vom 3. Oktober 1922 und der Preußischen Ausführungsverordnung vom 4. Oktober 22 ist unter Aufsicht des Oberpräsidenten zu Münster für die Provinz Westfalen eine Zuckerkontrollstelle in Dortmund errichtet worden. Dieselbe befindet sich vorläufig Bal-lenstraße 14, 1. und ist unter Nr. 5576 an das Bezirksfernredner angegeschlossen. Zum Geschäftsführer wurde der Kaufmann Otto Apel in Dortmund ernannt.

Milderung des Alkoholverbotes in Amerika.

London, 20. Nov. Aus New York wird gemeldet: Nach einer Mitteilung des Präsidenten Harding ist eine Milderung des Alkoholverbotes zu erwarten.

Sieg der Bürgerlichen bei den Gemeindevahlen in Mannheim.

El. Mannheim, 20. Nov. Die heutigen Gemeindevahlen in Mannheim ergaben eine Ver-schiebung nach rechts. Die bürgerliche Mehrheit ist gebrochen. Es entfielen auf die Liberale Volkspartei 8897 Stimmen, Zentrum 11754, die Demokraten 6009, Deutschnationalen 3252, die volkswirtschaftliche Vereinigung 3204 und auf die Mittelstandsgruppen 2000, auf die Sozialdemokraten 21800 und auf die Kommunisten 4492 Stimmen. Die bürgerliche Mehrheit dürfte zwei Sitze ausmachen. Die Wahlbeteiligung betrug 43 Proz.

Stadttheater Dortmund.

Dienstag, 21. Nov. 7½—10 Uhr. C. 11. Preise 1. „Fischerlegende“. Hietzau. „Gianni Schicchi“.

Mittwoch, 22. Nov. 7½—11 Uhr. A. 11. Preise 1. „Maria Stuart“.

Dollar Kurs am 18. 11. = 6982,00 M.

Nur für Herren, junge Männer, Männer und Schüler.

Am Freitag, dem 22. Novbr., vormittags 11 Uhr pünktlich im Annoal der Reichstrone:

Öffentlicher Herrenvortrag:
„Der moderne junge Mann und die sexuelle Frage.“
Velebret

a) Vom Standpunkt des Arztes aus.
Redner: Dr. med. Dieckhoff, Schwerte.
b) Vom Standpunkt der Jugend aus.
Redner: Schriftleiter Richter, Schwerte.

Schüler unter 13 Jahren haben keinen Zutritt. Eintritt 20 M. Väter und Söhne willkommen.

